(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 290 — Mittwoch, den 11. Dezember — 1901.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Dezember 1901.

— Der Kaiser ist mit Gefolge gestern Mittag 12¼ Uhr in Pleß eingetroffen. Zum Empfange waren der Fürst von Pleß und der Prinz von Pleß sowie der Landrath von Heyking und der Bürgermeister Saalmann anwesend; die Kriegervereine und Schüler der Fürstenschule bildeten Spalier. Nach kurzer herzlicher Begrüßung begab sich Seine Majestät mit dem Fürsten in offenem Wagen nach dem Schloß, woselbst er von der Fürstin und den bereits vorher eingetroffenen Gästen begrüßt wurde. Jagden fanden gestern nicht statt.

— Der Reichskanzler Graf v. Bülow hatte gestern eine längere Besprechung mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szögyényi.

— Die deutschen Marineoffiziere und Mannschaften, die unter Führung des Prinzen Heinrich zur Zeit sich in Norwegen befinden, wurden in Christiania lebhaft gefeiert. Im Nationaltheater fand eine Festvorstellung statt. Zu Beginn derselben wurde die „Wacht am Rhein" und die norwegische Nationalhymne gespielt, an dieselben schloß sich ein Festspiel. Die deutsche Gesellschaft veranstaltete Abends ein Festmahl, an welchem Prinz Heinrich, der deutsche Gesandte Graf von Leyden und eine größere Anzahl von Offizieren des deutschen Geschwaders theilnahmen. Graf von Leyden toastete auf König Oskar und Kaiser Wilhelm, der Vorsitzende der deutschen Gesellschaft auf den Prinzen Heinrich, welcher mit einem Hoch auf die deutsche Kolonie dankte. Weitere Trinksprüche wurden auf die norwegische und die deutsche Marine ausgebracht. An Kaiser Wilhelm wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt. — Der König von Schweden und Norwegen hat dem Prinzen Heinrich die Ordenskette zum Großkreuz des St. Olafordens verliehen. — Die Staatsminister Steen und Blehr, sowie der Kriegsminister Stang statteten dem Prinzen an Bord des Admiralschiffes einen Besuch ab. Heute Vormittag wollte König Oskar das deutsche Geschwader besuchen.

— In den Wandelgängen des Reichstages verlautet neuerdings, das Reichskanzler Graf Bülow auf die polnische Interpellation eine knappe, klare Antwort geben und sich streng an die Angelegenheit im Rahmen der Wirkung auf das Ausland halten werde, dagegen jeder Hindeutung auf die allein dem preußischen Staat angehenden Vorgänge in Wreschen selbst und die Gnesener Gerichtsverhandlungen aus dem Wege gehen werde, weil hier die Kompetenzfrage aufgeworfen werden müsse.

— Für die Absetzung der Interpellation Arendt wegen der Beihilfen für Veteranen von der gestrigen Reichstagssitzung (siehe Zweites Blatt) sind vermuthlich außer der Erkrankung des Staatssekretärs im Reichsschatzamt auch noch andere Gründe maßgebend gewesen. Wie bestimmt verlautet, hat der Abg. Dr. Hasse die Absicht, bei der Besprechung der Anfrage die Beschimpfung der deutschen Krieger von 1870/71 durch Chamberlain zur Sprache zu bringen: man erwartet, daß der Reichskanzler Graf Bülow dies benutzen wird, zu der Aeußerung Chamberlains Stellung zu nehmen.

— Das Defizit im preußischen Staatshaushalt für 1902 wird, wie die „Schles. Ztg." sich aus Berlin melden läßt, mit Rücksicht auf die fortwährend zurückgehenden Eisenbahneinnahmen jetzt bereits auf 80 Millionen geschätzt.

— Der deutsche Handelstag hat eine Erhebung über die Frage der Zulassung von Drucksachen bei Aufgabe von mindestens 100 Stück ohne aufgeklebte Postmarken und bei Entrichtung des Portos in baar unter seinen Mitgliedern veranstaltet.

— Nach einer Meldung der „Schlesischen Zeitung" aus Kattowitz, hat mit Rücksicht auf die herrschende Arbeitslosigkeit die Bergverwaltung zu Laurahütte ihren theilweise seit längeren Jahren beschäftigten ausländischen, vornehmlich galizischen, Grubenarbeitern für Neujahr gekündigt. Mit dem gleichen Termin sollen dafür unbeschäftigte deutsche Arbeiter in Dienst gestellt werden, angeblich 800 Mann.

— Der „Rostocker Anzeiger" meldet, daß alle in letzter Zeit über den Prinzen der Niederlande in die Presse gebrachten tendenziösen und gehässigen Nachrichten von Anfang bis zu Ende erlogen sind. Vielmehr befinde sich Königin Wilhelmina mit ihrem Gemahl in glücklichstem, nicht durch die geringste Differenz getrübten Einvernehmen im Schloß Het Loo.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Während man in Deutschland die Erneuerung des Handelsvertrages mit Rußland, selbst in manchen Regierungskreisen als quantité négligeable anzusehen scheint, beeilt man sich in Oesterreich-Ungarn, seine Bereitwilligkeit dazu zu erkennen zu geben. Der Oesterreichisch-russische Handelsverein in Wien wählte in der Angelegenheit der Erneuerung des Handelsvertrages mit Rußland einen Ausschuß, der die Wünsche der Industriellen feststellen und eine der Regierung zu unterbreitenden Denkschrift ausarbeiten soll. Im Laufe der Berathung theilte der Vorsitzende unter lebhaftem Beifall der Versammlung mit, daß sowohl der Ministerpräsident v. Körber als der Handelsminister Freiherr v. Call dem Verein ihre Mithilfe zugesichert und erklärt hätten, die Erweiterung der Ausfuhr nach Rußland und den Balkanstaaten liege ihnen außerordentlich am Herzen. Auch der russische Botschafter Graf Kapnist habe einer Abordnung versichert, er werde mit seiner ganzen Kraft für Bessergestaltung der Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Oesterreich wirken. Der Verein betraute sodann den Vorstand mit vorbereitenden Schritten zur Schaffung einer österreichischen Abtheilung auf der in Moskau im Jahre 1903 stattfindenden internationalen Ausstellung.

England und Transvaal. Die Engländer haben in Südafrika abermals eine Schlappe erlitten. Die „Daily Mail" berichtet aus Kapstadt: Ein englischer Convoi, bestehend aus 30 Wagen unter der Führung des Leutnants de Cock, ist zwischen Lambertsbai und Clamwilliam von den Buren erbeutet worden. Es fand ein heftiger Kampf statt, in welchem Leutnant de Cock verwundet und mehrere Mann getödtet wurden. Die Uebrigen ergaben sich den Buren. — Nach einer Meldung aus Bloemfontein wurde Dewet am vergangenen Freitag in der Nähe einer Farm bei Wechtkop, zwölf Meilen von Heilbron, signalisirt. — Am Sonnabend fand eine Versammlung von Burenkommandanten statt, an welcher sich acht Führer betheiligten, darunter Dewet, Stejn und Botha. — Aus Standerton wird berichtet: Die Anwesenheit Bothas wird nördlich von Ermelo gemeldet; er kommt aus Vryheid. Die Zahl der Buren, welche sich südlich von der Eisenbahnlinie befinden, übersteigt 1000. — Die Londoner Morgenblätter melden aus Pretoria vom 7. Dezember, die früheren Feldkornets Meyer und Collins hätten sich den englischen National Scouts angeschlossen und eine erhebliche Anzahl von Burenrekruten mitgebracht, welche aus dem Bezirk von Rustenburg stammen. (??) Dieser Vorgang bringe der englischen Feldarmee eine beträchtliche Verstärkung. (??) — Einem Londoner Telegramm zufolge scheint sich die englische Regierung endlich überzeugt zu haben, daß die Zusammenhäufung einer großen Zahl von Frauen und Kindern in den Konzentrationslagern unhaltbar ist, und bereitet einen Plan vor, wodurch kleinere Lager geschaffen und die Ansteckungsgefahren vermindert werden. — Die Amsterdamer sozialistische Zeitung „Het Volk" veröffentlicht eine Erklärung, wonach der Vorstand der Dockarbeiter in Anbetracht der ungenügenden Betheiligung des Auslandes und der unter den holländischen Arbeitern herrschenden Uneinigkeit beschlossen hat, die Bewegung für die Boykottirung der englischen Handelsschifie einzustellen.

Die Wreschener Vorgänge.

Gegenüber entstellten und falschen Angaben ausländischer, namentlich galizischer Blätter, über die Vorgänge in Wreschen stellt die „Nordd. Allgem. Ztg." in einem längeren Artikel die thatsächlichen Verhältnisse, sowie den für ihre Beurtheilung entscheidenden rechtlichen Zustand dar. Die „Norddeutsche" hebt die traurigen Folgen der Instruktion von 1842 hervor, wonach der Unterricht hauptsächlich in der Sprache ertheilt werden sollte, welche die Mehrzahl der Schüler von Hause aus spricht, und daß das Deutsche in solchen Schulen, wo hiernach der Unterricht polnisch er-

---

Eine Wandlung.

Novellette von **F. C. Philips.**
Deutsch von **Emil Ernst.**

(Nachdruck verboten.)

Mr. Ashford junior befand sich in großer Aufregung. Er hatte auch alle Ursache dazu; es ist beunruhigend für einen jungen Mann, wenn er ein ganz besonderes Interesse für eine junge Dame hat, bei der jeder Gedanke an eine Heirath ausgeschlossen ist. Es ist schon schlimm genug, eine Angebetete zu haben, die durch die Verschiedenheit ihrer gesellschaftlichen Stellung dieser hohen Ehre unwerth ist, so daß die Wahl bei den Eltern des jungen Mannes Stürme hervorzurufen droht und wahnsinnige Anstrengungen seinerseits beansprucht, um dieselben von der Grundlosigkeit ihrer Einwendungen zu überzeugen; ist aber ihre gesellschaftliche Stellung gar eine so tief unter ihm stehende, daß er davon durchdrungen ist, außer Stande zu sein, diese Anstrengungen überhaupt zu machen, so ist das noch beunruhigender.

Mr. Edward Ashford war Lehrling in einem Handelshause; aber wäre er in der Armee angestellt und Erbe eines Herzogsthums gewesen, der Schrecken einer Mesalliance, die er beabsichtigte, hätte ihn nicht tiefer niederdrücken können.

Und er hatte sie beabsichtigt, das war das Schlimmste an der Sache; er hatte wirklich und wahrhaftig die Unklugheit begangen, dem Gegenstand seiner Anbetung seine Neigung zu gestehen, und Miß Marshall hatte ihm versprochen, die Seine zu werden, wenn es mit der Zustimmung seiner Eltern geschehen könnte.

Augenblicklich befand sich der junge Eduard im Komtoir und war bemüht, seine Aufmerksamkeit auf die Korrespondenz, mit der er sich beschäftigte, zu konzentriren, verlor jedoch jeden Augenblick den Faden des Briefes, weil ihn fortwährend der Gedanke peinigte, wie er sich nur aus der Klemme „herauswickeln" könnte.

Ashfords standen an der Spitze des Handels. Wenigstens war Mr. Ashford senior Chef einer der ältesten Firmen, und Eduard, sein Sohn, der muthmaßliche Erbe. In der Zwischenzeit bezog letzterer allerdings nur ein Gehalt von fünf Pfund die Woche und lebte im Hause seiner Eltern.

Er hatte noch drei Schwestern, von denen die älteste vierzehn Jahre zählte. Diese jungen Damen hatten eine Gouvernante, welcher er öfter begegnete. Besagte Gouvernante war für den Aufruhr seines Gemüthes verantwortlich. Sie hieß nämlich Miß Marshall. Und Eduard hatte sie „Stella" und „mein zukünftiges Weib" genannt. Bei diesem Gedanken trat kalter Schweiß auf seine Stirn.

Da er zu jeder Arbeit unfähig war, verließ er schon früh die City und begab sich heimwärts. Zu Hause angelangt, erfuhr er, daß seine Mutter ausgefahren war und das älteste der kleinen Mädchen mit sich genommen hatte.

Sofort lenkte er seine Schritte nach dem Schulzimmer und bemühte sich mit einiger Diplomatie Evelyn und Georgina los zu werden. Als ihm dies gelungen, stand er auf und sah scheu zur Gouvernante empor, deren Augen aufflammten, als sich die Thür hinter ihren Zöglingen geschlossen hatte.

Welch' entzückendes Bild! Sie war schön! Nicht hübsch, nicht gut aussehend — ganz entschieden schön! Im Geiste gestand sich Mr. Ashford diese Thatsache noch einmal zu, während sie aufstand und ihm entgegen schritt. Eine Frau, auf die er hätte stolz sein können, wäre sie ihm ebenbürtig gewesen! Das sagte er sich mit schmerzlichem Bedauern. Aber die Gouvernante seiner Schwestern! — Ganz unmöglich!

„Nun," fragte er, indem er ihre Hände ergriff.

Sie warf einen forschenden Blick auf ihn, bei der gestrigen Begegnung war er bedeutend feuriger gewesen.

„Haben Sie mit Mrs. Ashford gesprochen?" fragte sie dann, „und ist sie sehr zornig?"

„Nein."

„Wie?" Nicht zornig?"

„Nein, ich habe überhaupt noch nicht mit ihr gesprochen."

„Mit Ihrem Vater also?"

„Ich habe bis jetzt noch mit keinem von meinen Eltern gesprochen. Ich —"

Der Hals war ihm wie zugeschnürt und er wurde vor Aufregung leichenblaß.

„Irgend etwas ist nicht in Ordnung," fiel Miß Marshall ein, „das sehe ich an Ihrem Benehmen. Was ist es? Sagen Sie es mir, Edward!"

Mit unsicherer Stimme begann er:

„Hm — ja. — Nun, es ist wohl am besten, die Dinge gleich beim rechten Namen zu nennen. Die Sache ist also die: meine Eltern werden nie in unsere Heirath willigen, und — und — natürlich hört Ihre Stellung in unserem Hause sofort auf, sobald unsere Verlobung bekannt wird. Weiter wird nichts herauskommen.

„Meine Stelle," wiederholte sie verächtlich. „Ich würde meine Stelle wahrscheinlich in keinem Falle noch lange behalten — ich habe andere Aussichten. Aber wie ist Ihnen denn plötzlich heute die Ueberzeugung gekommen, daß Ihre Eltern nie einwilligen werden? Gestern waren Sie doch ganz anderer Ansicht."

„Gestern war ich nicht ich selbst. Meine Leidenschaft riß mich hin — ich sprach ohne Ueberlegung."

Jetzt wurde sie ebenso blaß wie er.

„Ich weiß genug, Mr. Ashford," sagte sie.

„Wenn ich mein eigner Herr wäre —" kam es mühsam über seine Lippen.

„Täuschen Sie sich doch nicht selber," versetzte sie, „und erlassen Sie mir weitere Erörterungen. Beendigen wir dies peinliche Gespräch. Ich gebe Ihnen die Freiheit zurück. — Bitte, senden Sie Ihre Schwestern zu mir, sobald Sie unten sind — ich erwarte sie."

Als Miß Marshall allein war, weinte sie ein wenig — sie hatte die Schwachheit gehabt, Mr. Ashford zu lieben. Doch schon nach kurzer Zeit trocknete sie die Augen, zog mit energischer Bewegung einen Brief aus der Tasche und las ihn durch, wohl schon zum sechsten oder siebenten Male an jenem Tage. Er trug die Unterschrift eines wohlbekannten dramatischen Lehrers und bot ihr etwas an, für das sie über ein Jahr hart und hoffnungsfreudig gearbeitet — ein Theater-Engagement. Während nämlich Miß Marshall den drei kleinen Misses Athford Grammatik, Botanik und französischen Elementarunterricht ertheilte, hatte sie das Honorar dazu verwandt, um selber Stunden im Vortrag, Geberden- und Mienenspiel zu nehmen. Das war ihr Geheimniß — ihr Trost!

Gestern war sie bereit gewesen, alle ihre Hoffnungen und ehrgeizigen Pläne aufzugeben, um den Mann ihrer Liebe zu heirathen. Heute Nachmittag kündigte sie ihre Stelle und Edward Ashford vernahm bei Tisch zu seinem Schrecken, daß Miß Marshall ihr Haus schon in acht Tagen verlassen würde. — — — — — — — — —

Es ist nicht meine Absicht, hier alle Schicksalswendungen Miß Marshalls aufzuzeichnen, von dem Datum ab, wo sie den Staub des Regent-Parks von ihren billigen Schuhen schüttelte, bis zu dem Tage, wo sie nach dreijähriger mühevoller Arbeit in der Provinz als „Miß Trehearne" in London mit ungeheurem Erfolge auftrat und daß Edward Ashford die ganze Welt von ihr sprechen hörte, ohne die blasseste Ahnung von ihrer Identität zu haben.

Zufälligerweise war er in letzter Zeit stets am Besuch des Theaters verhindert gewesen. Er hatte gerade die Absicht, sich endlich wieder einmal diesen Genuß zu verschaffen, als ihn sein Kollege zu einem Gartenfest aufforderte, zu welchem auch die gefeierte Schauspielerin ihr Erscheinen zugesagt hatte. In freudigster Stimmung nahm Ashford die Einladung seines Freundes zu dem zwanglosen Feste an und bedauerte nur, daß er außer Stande war, sich mit Miß Trehearne über ihr Spiel zu unterhalten.

Noch niemals war es ihm vergönnt gewesen, eine persönliche Begegnung mit einer Schauspielerin zu erlangen. Daher bereitete ihm das Bewußtsein, ihr, gerade wenn ihre Unterhaltung anfangen

theilt wird, Unterrichtsgegenstand sein solle. Revisionen der Volksschulen in der Provinz Posen im Jahre 1872 ergaben, daß die Schule nicht nur die polnischen Kinder nicht in die Kenntniß der deutschen Sprache eingeführt, sondern die deutschen Kinder geradezu polonisirt hatte. Daher wurde durch Oberpräsidialbestimmungen von 1873 angeordnet, daß in allen Volksschulen der Provinz Posen fortan der Unterricht deutsch zu ertheilen sei, bis auf den Religionsunterricht. Ein entsprechendes Verfahren war auch für Ost- und Westpreußen, sowie den Regierungsbezirk Oppeln angeordnet. Ueber den Religionsunterricht wurde, abweichend von den Vorschriften für die Provinzen Preußen und Schlesien, Folgendes verfügt: Der Unterricht in Religion und Kirchengesang wird den Kindern polnischer Zunge in der Muttersprache ertheilt. Wenn dieselben jedoch in der Kenntniß des Deutschen soweit vorgeschritten sind, daß ein richtiges Verständniß auch bei in deutscher Sprache erfolgender Unterweisung erreicht werden kann, so ist letztere mit Genehmigung der Regierung auch in diesen Gegenständen auf der Mittel- und Oberstufe als Unterrichtssprache einzuführen. Durch die Bestimmungen von 1873 gewinnt die Schule einen einheitlichen deutschen Charakter und die Schüler können, wenn sie im späteren Leben in deutsche Gemeinden kommen, am religiösen Leben Antheil nehmen; ferner sind die Schulbehörden nicht mehr genöthigt, den Gesammtunterricht in die Hand polnischer Lehrer zu legen, deren politische Zuverlässigkeit häufig nicht gewährleistet ist.

Von der Einführung der deutschen Sprache im Religionsunterricht machten die Regierungen in Posen und Bromberg nur sehr vorsichtigen Gebrauch, sie stießen dabei seit 1878 nirgend auf Schwierigkeiten oder Widerstand. Dies änderte sich, als 1900 bei der Einverleibung der Vororte Posens, in denen der Religionsunterricht wegen der deutschen Katholiken deutsch war, in den Volksschulen der Stadt Posen auf der Mittel- und Oberstufe der deutsche Religionsunterricht eingeführt wurde. Die Maßregel war unverfänglich, da die Schulkinder die deutsche Sprache vollkommen beherrschten. Die polnische Nationalpartei veranstaltet aber Demonstrationen, die die unteren Volksklassen zu dem Glauben führen sollten, der deutsche Unterricht sei kein katholischer Unterricht. Die Maßnahmen der Regierung nehme den Kindern ihren katholischen Glauben. Für die Einführung des deutschen Religionsunterrichts kommen in erster Linie Stadtschulen in Frage, über die bereits die sonst den Polen entgegenkommende Instruktion von 1842 bestimmte: In den oberen Klassen aller städtischen Schulen muß der Unterricht deutsch ertheilt werden. Die katholische Stadtschule in Wreschen zählt 641 Kinder, wovon 110 der Oberstufe angehören. Sie fördert die Kinder bis zum vollen Verständniß der deutschen Sprache, und der Stand des Unterrichts ließ keinen Zweifel, daß die Voraussetzungen für die Einführung des deutschen Religionsunterrichts gegeben waren. Trotzdem beschränkte die Posener Regierung die Maßnahme auf die Oberstufe, nachdem nochmals durch besondere Revision festgestellt worden war, daß drei Klassen der Oberstufe des Deutschen vollkommen mächtig waren. Der deutsche Religionsunterricht begann nach den diesjährigen Osterferien, und aus den Antworten der Kinder, die willig gegeben wurden, zeigte sich, daß die Kinder dem Unterrichte volles Verständniß entgegenbrachten. Nach 14 Tagen änderte sich das Bild. Zunächst weigerten sich einzelne Kinder, die deutschen Religionsbücher mit nach Hause zu nehmen; andere brachten sie zurück. In bestimmter Zahl lehnten die Kinder es ab, im Religionsunterricht auf deutsche Fragen zu antworten oder Aufgaben zu lösen. Der Kreisschulinspektor erhielt im Mai auf seine Anfrage von der Regierung die Weisung, diejenigen Kinder, welche ihre Aufgaben nicht lernten, nachsitzen zu lassen und, soweit sie Trotz zeigten, auch die körperliche Züchtigung anzuwenden. Als der Kreisschulinspektor, der den Schulbetrieb selbst fortdauernd überwachte, am 20. Mai in der Schule erschien, fand er, daß von den in Religion deutsch unterrichteten Kinder 26 zurückbehalten waren, weil sie sich geweigert, das vom Lehrer vorgeschriebene Wort Maria nachzusprechen und einen Satz im deutschen biblischen Geschichtsbuch zu lesen. Der Kreisschulinspektor ermahnte die Kinder freundlich und entließ nach einiger Zeit diejenigen, die sich nicht besonders widerspenstig zeigten. Zurück blieben 14, die nach dem Maße des von ihnen bekundeten Trotzes ganz mäßige körperliche Strafen erhielten. Mit einem dünnen Rohrstock erhielten drei Mädchen je vier Schläge auf jede Hand, drei Mädchen und ein Knabe je drei Schläge, ein Knabe und fünf Mädchen je zwei Schläge auf jede Hand und ein Knabe zwei Schläge auf das Gesäß. An diesen Vorgang schloß sich der Tumult an, der zu dem Urtheil des Gnesener Landgerichts geführt hat. Die „Norddeutsche" hebt hervor, daß unter den wegen widerspenstigen Verhaltens im Religionsunterricht vor oder am 20. Mai körperlich gestraften Kindern sich kein Kind einer der in Gnesen verurtheilten Personen befindet. Was die Regierung dem Kreisschulinspektor am 4. Mai mündlich als Weisung gegeben, ist am 15. Juni in schriftlicher Verfügung folgendermaßen ausgedrückt: „Die Kinder sollen nicht deshalb, weil sie im deutschen Religionsunterricht nicht antworten, körperlich gezüchtigt werden; diese Strafe tritt nur ein, wenn sich mit passivem Ungehorsam offene Auflehnung gegen die Schulordnung verbindet." Die Regierung sieht andere Mittel der Schuldisziplin vor, um allmählig, in ruhigem Festhalten an dem für richtig erkannten Wege, wie der geordneten Schulverhältnisse in Wreschen herbeizuführen. Daß dies bisher noch nicht gelungen, darf bei der Art, wie der Wreschener Fall ausgedeutet ist, nicht befremden. Die „Norddeutsche" schließt: Es läge nahe zu erörtern, wen die moralische Verantwortung dafür trifft, daß die Kinder und die Bevölkerung gegen Schule und Lehrer so maßlos verhetzt sind; aber dies würde der gerichtlichen Entscheidung vorgreifen, die nach den mündlich verkündeten Gründen hierüber wohl vollen Aufschluß geben wird. Auf Grund der Bestimmungen von 1872/1873 wird in Oberschlesien, Ost- und Westpreußen der Religionsunterricht an Kinder polnischer Muttersprache nur auf der Unterstufe polnisch, dagegen auf der Mittel- und Oberstufe ganz allgemein deutsch ertheilt zum Gewinn für den deutschen Charakter der Schulen und ohne daß die religiöse Erziehung der Jugend Schaden gelitten. Die mitgetheilten Bestimmungen für die Provinz Posen bilden eine Ausnahme. Wenn somit einem Falle, wie in Wreschen, für die letzten Schuljahre der deutsche Religionsunterricht vorgeschrieben ist, so liegt darin gewiß keine Rechtfertigung für tumultuarische Ausschreitungen, wie sie in Wreschen vorgekommen sind.

Aus der Provinz.

* **Culm,** 9. Dezember. Vor den Augen ihres Mannes verschüttet wurde in Pudwitz bei der Entnahme von Streusand aus den städtischen Lehmgruben die 33jährige Ehefrau des Ackerbürgers Kurek durch den plötzlichen Einsturz einer Lehmwand. Die Verunglückte hinterläßt ihren Ehegatten und drei unmündige Kinder.

* **Danzig,** 9. Dezember. In den Konferenzen wegen Linderung der Arbeitslosigkeit wurde auch zur Sprache gebracht, ob es nicht angebracht wäre, die Ruine am Dominikswall abzubrechen, um bei dieser Arbeit eine größere Anzahl Arbeiter zu beschäftigen. Die Militärbehörde wandte sich an das Kriegsministerium behufs Gewährung der erforderlichen Mittel, hat aber vom Ministerium den Bescheid erhalten, daß hierzu zur Zeit keine Mittel verfügbar seien.

* **Marienburg,** 9. Dezember. Die Herren vom Ausschuß des Marienburger Luxuspferdemarktes (Landrath von Pilsach, Bürgermeister Sandfuchs und Stadtrath Jaffe) begaben sich heute zu einem dreitägigen Aufenthalt nach Berlin, um mit dem Bankier Müller zu verhandeln. Müller, der den Vertrieb der Loose für eigene Rechnung übernommen hatte, will bei $33\frac{1}{3}$ %, die ihm zugestanden waren, zu kurz gekommen sein, indem er Geld zusetzen mußte. Er will deshalb den Betrieb der Loose fortan nur kommissionsweise übernehmen. Die Herren vom Ausschuß wollen Herrn Müller gegebenenfalls einen höheren Prozentsatz anbieten, unter keinen Umständen sich aber auf kommissionsweisen Looseverkauf einlassen.

* **Dt. Krone,** 8. Dezember. Ein Testament ohne Unterschrift macht hier viel von sich reden. Fräulein Elisabeth Ernst, die nach langem Leiden ihrem Vater, dem Rendanten Ernst, nunmehr in den Tod gefolgt und heute zur ewigen Ruhe bestattet worden ist, hatte während ihres Krankenlagers im hiesigen Krankenhause in einem Testamente einen beträchtlichen Theil ihres Vermögens verschiedenen wohlthätigen Anstalten in hiesiger Stadt vermacht, jedoch unterlassen, dieser letzten Willensbestimmung ihre Unterschrift beizufügen. Erst bei Eröffnung des Schriftstückes wurde das Fehlen der Unterschrift bemerkt. Das Testament hat dadurch seine gesetzliche Giltigkeit verloren. Das Vermögen fällt ungetheilt an weitläufige Verwandte.

* **Konitz,** 9. Dezember. Die Strafkammer des Berliner Landgerichts I. verhandelte heute gegen den Rechtsanwalt Hugo Sonnenfeld in Berlin, welcher angeklagt ist, den Konitzer Ersten Staatsanwalt Schweigger durch den in einer Berliner Versammlung erhobenen Vorwurf der Illoyalität öffentlich beleidigt zu haben. Sonnenfeld sagt, die Illoyalität liege in einer von Schweigger bei Moritz Lewys Meineidsprozesse abgegebenen Erklärung, er besitze „zur Zeit" kein ausreichendes Material, um gegen Lewy den Vorwurf der Betheiligung an der Ermordung Winters zu erheben. Die Erklärung habe die Geschworenen gegen Lewy beeinflußt. Das Urtheil lautete auf 300 Mk. Geldstrafe (eventuell 20 Tage Gefängniß) und Publikationsbefugniß. Der Staatsanwalt hatte 1000 Mk. beantragt.

* **Allenstein,** 9. Dezember. Drei Jahre Gefängniß und eine Woche Haft erhielt vom hiesigen Schwurgericht der Besitzer Otto Strammes aus Bienau, weil er etwas sehr nachdrücklich für seine Schwester eingetreten war. Sein eigener Vetter Zimmermann hatte derselben die Ehre geraubt; Strammes bearbeitete den letzteren dafür mit einer Wagenrunge und mit Steinen derart, daß der liebenswürdige Vetter an den Folgen der Verletzungen seinen Geist aufgab. Das war allerdings etwas zu deutlich.

* **Posen,** 9. Dezember. Aus Inowrazlaw verbreitete Nachrichten über daselbst vorgekommene große Ausschreitungen werden amtlicherseits als übertrieben bezeichnet. Namentlich entbehrt der Vorfall jedes politischen Charakters. — Die „P. R. N." melden aus Bartschin: In dem nahen Kalkbruch Krotoschin ereignete sich gestern ein Unglücksfall. Bei der Sprengung der Gesteinsmasse hatte eine Dynamitpatrone versagt. Eine Anzahl Arbeiter war dabei beschäftigt, ein Bohrloch zu schlagen, als die Patrone sich plötzlich entzündete. Von den Arbeitern wurden 7 schwer verletzt; einer ist bereits gestorben.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 10. Dezember.

* [Personalien bei der Eisenbahn.] Ernannt sind: die geprüften Lokomotivheizer Böttcher in Posen, Schwan in Gnesen und Voß in Inowrazlaw zu Lokomotivführern.

Außerordentliche Belohnungen wurden bewilligt dem Hilfsbahnwärter Zielinski in Jakschitz und dem Hilfsbremser Krapp in Thorn für zweckmäßiges und entschlossenes Handeln, wodurch drohende Betriebsgefahren abgewendet wurden.

— [Coppernicus-Verein.] In der Monatssitzung am 2. Dezember wurden, nachdem die Wahl eines und die Anmeldung von drei ordentlichen Mitgliedern erfolgt war, die Wahlen für das Vereinsjahr 1902—3 vorgenommen. In die Museumsdeputation wurden dieselben Mitglieder entsandt wie im laufenden Jahre, nämlich die Herren Landrichter Engel, Mittelschullehrer von Jakubowski und Oberlehrer Semrau. Auch die Zusammensetzung des Vorstandes wird im nächsten Jahre keine Veränderung zeigen, sondern wie bisher, aus folgenden Herren bestehen: Prof. Boethke, Geheimrath Dr. Lindau (Vorsitzender und dessen Stellvertreter), Rektor Lottig, Rektor Schüler (Schriftführer und dessen Stellvertreter), Kaufmann Glückmann (Schatzmeister) und Oberlehrer Semrau (Bibliothekar). Im Beginn des wissenschaftlichen Theils der Sitzung wies der Vorsitzende jetzt, nachdem alle Geschäfte der vor zwei Monaten hier veranstalteten Kunstausstellung zur vollsten Zufriedenheit aller Betheiligten erledigt waren, noch einmal auf die erfreulichen Erfolge des Unternehmens hin und sprach den Ausschußmitgliedern, nämlich den Herren Kaufmann Glückmann, Pfarrer Heuer, Major v. Höwel, Rektor Lottig, Bürgermeister Stachowitz, Baumeister Uebrick, und insbesondere dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herr Geheimrath Dr. Lindau den Dank des Vereins aus. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der genannten Herren. Hierauf hielt Herr Oberlandesgerichtssekretär Scholz, korrespondirendes Mitglied des Vereins und Verfasser des Werkes „Vegetations-Verhältnisse des preußischen Weichselgeländes", einen Vortrag über „Thierschutzmittel der Pflanzen", in dem er im Wesentlichen Folgendes ausführte: Es wäre um den Fortbestand unzähliger Pflanzenarten schlimm bestellt, wenn sie den Angriffen der pflanzenfressenden Thiere schutzlos preisgegeben wären. Man kann 4 verschiedene Schutzgruppen unterscheiden. In die erste rechnet man z. B.: schwer zugängliche Standorte wie Felsen, Gewässer, einsam gelegene Thäler und Inseln, in die zweite die Bäume und die auf ihnen lebenden Gewächse, die dritte umfaßt die sog. „anatomischen Schutzmittel" und die letzte die „Ameisenpflanzen". Als ein hervorragendes Schutzmittel gegen Ausrottung gilt namentlich auch das gesellige Zusammenleben, worauf bereits Alexander v. Humboldt hingewiesen hat. Beispiele hierfür liefern die Wiesengräser, der Getreidebau und die Wälder. Mit dem in der Natur streng durchgeführten Zweckmäßigkeitsgrundsatze steht es im Einklange, daß die mit Thierschutzvorrichtungen ausgerüsteten Pflanzen im Gebirge sich mit der Höhelage verringern, weil die ihnen drohenden Gefahren entsprechend abnehmen. Unter die anatomischen Abwehrmittel rechnet man die Stacheln, Dornen, Stech-, Brenn- und Angelborsten, Gifte und dergl. Besonders reich an Pflanzen mit Thierschutzmaßregeln sind die Wüsten- und Steppengebiete aller Erdtheile und die süd- und mitteleuropäische, sowie die orientalische Flora. In unerschöpflicher Mannigfaltigkeit wiederholt sich dort das Diestelblatt, das zur höchsten Vollendung in dem berühmten Akanthusblatte gelangt. Von Dornen starren namentlich die zahlreichen Ginster-Gebüsche (Genista horrida, ramosissima), die Silenen (Silene bragacantha) und die artenreichen Traganth-Sträucher, von denen der eine den arabischen Gummi liefert. Bei uns sind die Ginstergewächse nur durch wenige, hauptsächlich von der west- und mitteldeutschen Flora angehörige Arten vertreten. Vom Vieh werden die stachligen, einen widerlichen Bocksduft verbreitenden Hauhechelarten (Ononis spinosa, repens, arvensis) geradezu verabscheut. Eine Anzahl von Dornensträuchern ist für große Gebiete charakteristisch. So unterscheidet man z. B. die sog. „Scrubformation" Australiens, wo die Brigalow-Akazien und die berüchtigtin Spinifex-Arten vorherrschen, die Formation der Espinales in Nord-Chile mit ihren Bromeliaceen-, Colletien- und Retamo-Gebüschen. Einen eigenartigen Anblick gewähren die ganz oder theilweise ihrer Blätter beraubten Pflanzen (Colletien, Ulex). Diese Einrichtung ist insofern ungemein zweckmäßig, weil bei anhaltender Dürre dieselben durch ihr Blattwerk sonst soviel Wasser verdunsten würden, daß sie zu Grunde gehen müßten. Im Alter verlieren manche verholzende Pflanzen bisweilen ihre Dornen, was man bei den wilden Apfel-, Birn- und Pflaumenbäumen schön beobachten kann. Weidende Thiere vermögen ihnen nämlich dann keinen wesentlichen Nachtheil mehr zuzufügen. Der Vortragende verbreitete sich darauf eingehender über die seltsame Familie der Kakteen, indem er seine Ausführungen durch ein reichhaltiges Material in getrocknetem Zustande erläuterte. Am formenreichsten treten sie im Hochlande Mexikos, Texas, Chile auf. Eine Kolonie der sonderbaren Greisenhäupter (Pilocerus senilis) oder des Grizzly-Bären (Opuntia ursina) im Verein mit den bis 40 Fuß hohen Riesensäulen des Felsenkaktus gehören zu den merkwürdigsten Gestalten im Pflanzenreiche. Afrika besitzt keine Vertreter dieser Familie, dagegen an ihrer Stelle eine Anzahl giftiger Kandelaber-Wolfsmilcharten, Medusenhäupter (Euphorbia caput Medusae) u. s. w. Die in Felsritzen und auf Bäumen lebenden Blatt- und Binsenkakteen sind aber unbewehrt, weil sie durch ihren Standort schon genügend geschützt sind. Auch in unserer einheimischen Flora sind dickblättrige sog. succulente Pflanzen bei den Thieren unbeliebt. Kein Thier vergreift sich an den Hauslauch- und Mauerpfeffer-Arten (Sempervivum und Sedum), ferner nicht an den meisten Zwiebelgewächsen (Knoblauch, Schnittlauch u. s. w.) oder an den fleischigen Blättern der Wiesenorchideen-Blätter mit scharfen Rändern, wie die harten Blätter der Seggen, der Reitgräser (Carex, Calamogrostis), die Bromeliaceen (Pandamus Calamus-Arten) sind den Thieren förmlich verhaßt. Das Borstengras (Nardus stricta) wird nach Kerner auf den Alpenweiden von den Rindern selbst vertilgt, indem sie es mit den Zähnen vorsichtig entwurzeln, natürlich nur deshalb, damit sie sich an den saftigen, in dem Schutze dieser Rasen wachsenden Kräuter setzen können. Die stie steifhaarige Familie der Rauhblättler (Asperifoliaceen) weist nur wenige den Pflanzenfressern genehme Pflanzen auf. Gemieden sind Natternkopf (Eclium), Hunds- und Ochsenzunge u. s. w. Die Brennesseln, Loasaceen und viele mit Brennborsten ausgerüstete Wolfsmilcharten sind den Thieren zum Theil sogar lebensgefährlich. Z. B. der sog. stringing tree

---

würde, so recht interessant zu werden, gestehen zu müssen: „Leider habe ich Sie in dieser Rolle noch nicht gesehen!" einen aufrichtigen Kummer. Daß ihre Unterhaltung interessant sein würde, war ihm nämlich zweifellos; er hatte eine ziemlich hohe Meinung von sich. So widmete er denn nach dem Lunch seiner Toilette eine ganz besondere Sorgfalt. Und wie er dann im Spiegel sein Konterfei betrachtete, im feinen Anzug, mit dem neuen Shlips, lächelte er es wohlgefällig an.

Als die beiden Freunde in Dwickenham — dem Ort der Festlichkeit — anlangten, befand sich schon der größte Theil der Gäste auf dem Lawn-Platze. Und während sie nun ihre Schritte auch nach dort lenkten, erkundigte sich Edward Ashford voll Eifer bei seinem Frunde, ob Miß Trehearne schon da sei.

„Ja, sie ist da. Danach also sehnst Du Dich? Du bist in die Schauspielerin vernarrt?"

„Unsinn!" entgegnete Edward erröthend. „Ich habe sie ja noch niemals gesehen. Aber man ist doch neugierig. Leute dieses Schlages sind noch immer interessant."

„Leute dieses Schlages" — meint lieber Ashford, an der Art, wie Du von ihnen sprichst, erkennt man, daß Du noch nicht vielen begegnet bist. Ich sage Dir, sie haben jetzt Zutritt in der besten Gesellschaft. Ihr Erscheinen dort hat auch nicht das geringste Auffällige. Im Gegentheil. Man sucht sie — hofirt sie!"

„Natürlich!" beeilte sich Edward zu entgegnen. „Aber natürlich! Du hast mich gänzlich mißverstanden. Ich hege die größtmögliche Bewunderung für Künstler jeder Art und sehne mich danach, dieser Dame vorgestellt zu werden."

„Nun, daß werde ich besorgen, sobald wir sie aufgefunden haben. Aber gewöhnlich ist Miß Trehearne so umschwärmt, daß Burschen wie Du und ich nicht viel mehr als einen flüchtigen Blick von ihr erhaschen können."

„So ist sie auch noch hübsch?"

„Hast Du sie wirklich noch nie gesehen? — Mensch, wo lebst Du? Stella Trehearne nicht gesehen zu haben! — Ja, sie ist hübsch! Und ganz hervorragend klug. Sie ist der vergötterte Liebling des Publikums. Erhält schon, wenn ich nicht irre, fünfzig Pfund Sterling die Woche, und ist dabei erst kurze Zeit an der Bühne."

Mr. Ashford fühlte sich im Moment ganz klein in Anbetracht seiner Unwissenheit.

„Oho," rief der Freund plötzlich, „da ist sie ja!"

Edward sah nichts weiter als einen Schwarm junger Leute und einige auf einen Frauenhut hin und her nickende Rosen. Aber bald wurde er näher geschoben, die Gruppe theilte sich und er stand mitten in ihr.

„Miß Trehearne, gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen Freund vorstelle. Mr. Ashford."

Sie wandte sich um und ließ ihr Antlitz sehen. — — —

Edwards Sinne drohten zu schwinden. Es brauste vor seinen Ohren, und er fürchtete, daß seine Füße ihm den Dienst versagten.

„Ah! — Wie geht es Ihnen?" sagte die Schauspielerin nachlässig. „Ich bin Mr. — hm — Mr. Ashford schon früher begegnet."

Dann nahm sie die eben fallen gelassene Unterhaltung wieder auf. Edward aber trat geknickt und sprachlos aus dem Kreise ihrer Anbeter zurück. — — — — — —

„Ich glaubte doch, vorhin von Dir gehört zu haben, daß Du Miß Trehearne noch nie gesehen hättest? Habe ich mich getäuscht?" fragte sein Freund, der sich Edward nach einigen Minuten wieder zugesellte.

„Nein, Du hörtest recht, gab Edward matten Tones zur Antwort. „Ich habe sie auch noch nie gesehen, sie irrte sich!"

„Sie schien sich nicht viel aus Dir zu machen, wie?"

„Nein," stimmte der Unglückliche zu, „sie schien sich nicht viel aus mir zu machen. — Uebrigens muß ich jetzt fort. Ich — ich — werde zu Hause erwartet."

Australiens (Laportea moroides). Die in Jasa und Timor heimischen Brennesseln (Urtica stimulans, crenulata) rufen ähnliche Erscheinungen hervor, wie bei Bissen giftiger Schlangen. Der manchen Pflanzen eigenthümliche Wollpelz (Verbascum und Leontopodium) ist nicht nur ein ausgezeichnetes Trockenschutz-, sondern auch ein gutes Thierschutzmittel. Der Haarfilz löst sich meist beim Kauen los und verursacht auf den Mundschleimhäuten ein empfindliches Brennen und Jucken. Blätter mit verkieselten Oberhautzellen verschmäht das Vieh gleichfalls, z. B. die Preisselbeeren, Alpenrosen, Schachtelhalmgewächse u. s. w. In großer Abwechselung wiederholen sich in den Pflanzen starke Gifte, Alkoloide, ätzende Flüssigkeiten, stinkende Milchsäfte. Viele Giftpflanzen machen sich den weidenden Thieren schon durch den Geruch bemerkbar (Stechapfel), Seidelbast, Stinkmelde, Stinkkresse, Bilsenkraut). Aromatische Kräuter erfreuen sich in gleicher Weise keiner Beliebtheit, wie Rainfare, Waldmeister, die vielen Wermutharten, die Pfefferminze. Die von übelriechendem Milchsafte strotzende Aposeris foetida der Alpenweide rührt kein Thier an, von dem widerlich duftenden Kreosotstrauch der sog. Chaparal-Formation Mexikos garnicht zu reden. Aetherische Oele der Früchte scheinen mehr auf die Vögel berechnet zu sein, so genügen wenige Kümmelkörner, um einen Sperling zu vergiften. Ob die von einigen Biologen, zuerst wohl O. Kuntze vertretene Ansicht richtig ist, wonach gewisse Pflanzen deshalb unangetastet gelassen werden, weil dabei mancherlei Fälle von Mimicry ins Spiel kommen, ist in dem gewollten Umfange mehr wie zweifelhaft. Der Vortragende führt die gegentheilige Ansicht verschiedener treffender Beispiele an. Die 4. Schutzgruppe umfaßt die Ameisenpflanzen. Namentlich die zur Gattung Ceropia gehörigen Bäume Brasiliens halten sich in den hohlen Stengelgliedern Kolonien bissiger Ameisen. In manchen Pflanzen bewohnen sie bereits im Jugendzustande vorhandene Höhlen und Galerien. Man kennt auch Ameisenpflanzen unter den Rubiaceen, Mußkatnußbäume. Die Ameisen haben nun die Aufgabe, den Pflanzen die schädlichen Blattschneiderameisen vom Leibe zu halten. Der Vortheil, den sie von diesem Liebesdienste davontragen, besteht in dem Abweiden gewisser ölreicher Drüsen an den Blattstielen.

* [Zweig-Verein der Militäranwärter und Invaliden. Sitz Berlin.] Die am Montag Abend im kleinen Saale des Schützenhauses stattgehabte Monatsversammlung war von 34 Kameraden besucht. Der Vorsitzende, Eisenbahnsekretär Krüger eröffnete die Sitzung in üblicher Weise mit einem 3 maligen Hurrah für den obersten Kriegsherrn. Aufgenommen in den Verein sind fünf Kameraden. Gemeldet haben sich drei Herren. Beschlossen wurde, am 11. Januar n. Js, das diesjährige Winterfest, bestehend aus Konzert, Aufführungen und Tanz im großen Saale des Schützenhauses zu feiern, zu welchem Kinder unter 15 Jahren keinen Zutritt haben. Anträge auf Einladungen zu diesem Vergnügen, für Familien im beschränkten, für junge Leute im unbeschränkten Maße, sind spätestens den 8. n. Mts. an den Vorstand zu richten. Zur Rechnungsprüfung für die Jahresrechnung wurden die Kameraden Grätsch, Bulle u. Hopp und zu Stellvertretern die Kameraden Gauerke und Müller gewählt. Die nächste General-Versammlung, in welcher auch die Vorstandswahl stattfindet, wird am 15. Januar abgehalten werden. Hierauf hielt der frühere Ober-Bootsmannsmaat Kamerad Briebe einen äußerst spannenden Vortrag über den Untergang Sr. Majestät Schiffe „Iltis" und „Gneisenau" in den Jahren 1896 und 1900, bei welchen der Genannte in wunderbarer Weise beide Male gerettet worden ist. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden für den interessanten Vortrag zu Theil. Schließlich blieben die Anwesenden noch einige Zeit bei gemeinsamen Gesängen zusammen.

— [Nur die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage] ist der Polizei anvertraut, so hat das Kammergericht entschieden. Es ist nicht etwa Aufgabe der Polizei, darauf hinzuwirken, daß der Gottesdienst zahlreich besucht werde, daß Beschäftigungen oder Thätigkeiten vermieden werden, die geeignet sind, Personen vom Besuche des Gottesdienstes abzuziehen; solches ist Sache der inneren Sonntagsheiligung und muß dem Gewissen des einzelnen bezw. dem Einflusse der kirchlichen Organe überlassen bleiben. Aufgabe der Polizei ist nur der Schutz der äußeren Sonntagsheiligung, d. h. der Schutz des Gottesdienstes und der Ruhe derjenigen Personen, die den Sonntag in kirchlicher Weise feiern wollen, gegen äußere Störungen dieser ihrer Ruhe. Die Sonntagsfeier beginnt erst mit Tagesanbruch, d. h. gegen 6 Uhr. Aus diesen Grundsätzen wurde der Vorsitzende eines Athletenklubs, der vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe verurtheilt worden war, weil er bei einer Festlichkeit am ersten Osterfeiertage bis zum anderen Morgen um 5 Uhr hatte tanzen lassen, vom Kammergericht freigesprochen. Nach der betreffenden Polizeiverordnung hätte er nur bis 12 Uhr Nachts tanzen lassen dürfen, weil der nächste Tag (2. Osterf.) ein Feiertag war. Das Kammergericht erklärte nun solche Polizeiverordnung für rechtsungiltig.

— [Invalidenversicherung.] Aus Anlaß der Wahrnehmung, daß mehr und mehr das Verfahren Platz greift, die zur Erlangung der Invalidenrente erforderlichen Erwerbsunfähigkeitsatteste nicht durch die Antragsteller selbst, sondern amtlich auf Kosten der Landesversicherungsanstalten zu beschaffen, weist das Reichsversicherungsamt darauf hin, daß nach dem Invalidenversicherungsgesetze die Beibringung des Erwerbsunfähigkeitsattestes eine Obliegenheit des Antragstellers ist. Im Falle der Mittellosigkeit des Rentenbewerbers ist der Armenverband zur Kostentragung anzuhalten. Nur in Ausnahmefällen ist der unteren Verwaltungsbehörde die Beschaffung der Atteste auf Kosten der Versicherungsanstalten gestattet.

— [Rentenkasse für die Mitglieder des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen.] Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen ist dazu übergegangen, für seine Mitglieder eine Pensionszuschußkasse mit dem Sitze in Köln zu gründen. Die Kasse will gegen Leistung eines verhältnißmäßig niedrigen Beitrages den arbeitsunfähig werdenden Lehrerinnen eine jährliche Beihilfe von 250 Mk. gewähren. Privatlehrerinnen bietet sie überdies die Möglichkeit, sich auf die doppelte Summe zu versichern. Beitrittsfähig sind alle geprüften deutschen Lehrerinnen einschließlich der technischen Lehrerinnen, einerlei in öffentlichen oder privaten Stellungen, soweit sie Mitglieder des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen oder eines seiner Zweigvereine sind. Der Jahresbeitrag ist für 19- bis 24jährige einschließlich auf 16 Mk., für 25- bis 29jährige einschließlich auf 20 Mk., für 30- bis 34jährige einschließlich auf 25 Mk. festgesetzt worden. Ueber 35 Jahre alte Lehrerinnen werden, soweit sie das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, nur noch bis zum Schlusse des Jahres 1901 gegen entsprechend höhere Jahresbeiträge in die Kasse aufgenommen. Für West-, Ostpreußen und Posen ist Generalvertreterin: Fräulein Rosa Michel, Danzig.

* [Erledigte Schulstellen.] Stelle zu Schillno, Kreis Thorn, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Witte zu Thorn. — Stelle an der Stadtschule in Hammerstein, kathol. (Meldungen an Kreisschulinspektor Lettau in Schlochau.)

— [Das Nehmen einer Prise im Gerichtssaal] kann für den Betreffenden recht verhängnißvoll werden. So verurtheilte dieser Tage das Schöffengericht in Rössel den dortigen Schuhmachermeister M., der sich erkühnte, gemüthlich eine Prise zu nehmen, als er in einer Beleidigungsklage den Zeugeneid leisten sollte, zu zwei Tagen Gefängniß, der höchsten Strafe, die in diesem Falle zulässig sein soll. M. wurde sofort aus dem Gerichtssaale abgeführt.

— [Beim Militär wird nicht gespaßt.] Ein Reservist, Kaufmann Tr. in O., war auf dem dortigen Bezirkskommando mit einem Spazierstock erschienen. Als er von dem Bezirksfeldwebel darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es nicht erlaubt sei, Schirme und Stöcke mitzubringen, weigerte T. sich, den Stock nach draußen zu bringen und wurde wegen Gehorsamsverweigerung vom Kriegsgericht der 19. Division zu $2^1/_2$ Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Oberkriegsgericht des 10. Korps hat die Berufung verworfen.

§ [Vor dem Kriegsgericht hatte sich in der letzten Sitzung der Sergeant Wilhelm Ewald von der 9. Kompagnie Infanterie-Regiments No. 21 wegen schweren Diebstahl zu verantworten. Während der Manöverzeit hatte derselbe die Ablöhnung der Leute des Wachtkommandos zu besorgen. Dabei stellte sich zuletzt ein Fehlbetrag von 26 bis 35 Mk. heraus. Wie derselbe entstanden, ob beim Wechseln oder Herausgeben oder durch Verlieren, konnte sich Ewald nicht erklären. Um die fehlende Summe zu decken, entnahm er dem Vorrathsraum der Kompagnie vermittelst Nachschlüssels gegen 100 Pfund Patronenhülsen und verkaufte dieselben an Juden für 25 Mark. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängniß und zur Degradation. — Der Musketier Wilhelm Klawonn von der 1. Kompagnie Infanterie-Regiments No. 21 war der Gehorsamsverweigerung, Achtungsverletzung und Widersetzung gegen einen Vorgesetzten angeklagt. Am 27. Oktober gerieht derselbe im Gasthause „Zur Erholung" in Rudak beim Tanzvernügen mit einem Kanonier in Streit und benahm sich schließlich so unpassend, daß der Patrouille-Unteroffizier ihn aufforderte, das Lokal zu verlassen. Klawonn kam diesem Befehl aber nicht nach, trotzdem er noch zweimal wiederholt wurde. Zuletzt erfolgte seine Verhaftung und Abführung zur Wache. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zu 7 Monaten 14 Tagen Gefängniß. — Der Musketier Johann Räsch von der 11. Kompagnie Infanterie-Regiments No. 21 wurde wegen Diebstahls in zwei Fällen und Unterschlagnng zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hat einem Kameraden aus dessen offenem Spinde 3 Mk. und 19 Mark entwendet und 30 Pfg unterschlagen. — Der Pionier Franz Zier (Fabrikarbeiter aus Elbing) hat vor seiner Dienstzeit einem anderen Fabrikarbeiter mehrere Hiebe mit einem Messer versetzt. Er wurde deshalb wegen Körperverletzung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

—* [Der deutsche Sprachverein für weibliche Angestellte] hält heute Abend $8^1/_2$ Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes seine Monatsversammlung ab. Anschließend daran findet ein Vortrag des Herrn Oberlehrer Marks über das Thema: „Ost- und Westpreußische Volkswörter" statt, wozu auch Gäste willkommen sind.

§ [Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe.] Bei Gelegenheit der Plenarversammlung der westpreußischen Landwirthschaftskammer am nächsten Freitag hält der Bund der Landwirthe eine Provinzial-Versammlung für Westpreußen in Danzig im Schützenhause ab. Für dieselbe hat der Reichstagsabgeordnete Schrempf-Stuttgart einen Vortrag zugesagt.

—† [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung standen neben einer Berufungssache zwei erstinstanzliche Sachen zur Verhandlung an. Von diesen letzteren betraf die bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiterfrau Agnes Modniewski aus Mocker, welche sich wieder einmal wegen eines Eigenthumsvergehens zu verantworten hatte. Sie war geständig, am 6. September 1901 aus der städtischen Forst zu Barbarken eine Quantität schon geworbener Kiefernreiser entwendet zu haben. Das Urtheil lautete auf 3 Monate Gefängniß. — Auch in der anderen Sache handelte es sich um einen Diebstahl. In dieser betrat das gleichfalls mehrfach, darunter wegen Meineides mit 4 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Dienstmädchen Gottliebe Cudowicz aus Mocker die Anklagebank. Ihr war zur Last gelegt, am 5. September 1901 der Wittwe Marie Marx, welche bei der Wittwe Julianna Erdmann hier zur Miethe wohnt, einen Besuch abgestattet und diese Gelegenheit dazu benutzt zu haben, um der Frau Erdmann eine Anzahl Kleidungsstücke, als Unterröcke, Nachthemden, Strümpfe, Schürzen u. dergl. m. gestohlen zu haben. Sie bestritt zwar den Diebstahl, wurde desselben aber durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet und zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf 3 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. Gleichzeitig wurde ihre sofortige Verhaftung und Abführung nach dem Gerichtsgefängniß angeordnet. Mit den Worten „Nun hat der Teufel doch sein Spiel" verließ sie den Sitzungssaal.

Warschau, 10. Dezember. Wasserstand der Weichsel gestern 1.84 heute 1.81 Meter.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Dezember. Wie die „Nat.-Ztg." hört, ist der Generalstabsarzt Dr. v. Leuthold zum ordentlichen Honorar-Professor der Berliner medizinischen Fakultät ernannt worden.

Budapest, 9. Dezember. Der frühere serbische Generalkonsul Weiß ist nach Verübung verschiedener Betrügereien flüchtig geworden.

Zwickau, 9. Dezember. Der Arbeiter Cooteka erstach beim Kartenspiel seinen Schwager. Der Thäter stellte sich der Behörde.

Hamburg, 9. Dezember. Auf dem Dampfer „Siegfried" wurden 22 Personen von der Besatzung wegen Güterberaubung verhaftet.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 10. Dez. um 7 Uhr Morgens: + 1,44 Meter. Lufttemperatur: — 1 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: W. Eisfrei.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Mittwoch, den 11. Dezember: Feuchtkalt. Wolkig vielfach heiter. Strichweise Regen. Stark windig.

Donnerstag, den 12. Dezember: Ziemlich milde, feucht, Niederschläge. Stark windig. Sturmwarnung.

Sonnen-Aufgang 8 Uhr 0 Minuten. Untergang 3 Uhr 46 Minuten.

Mond-Aufgang 6 Uhr 9 Minuten Morgens, Untergang 2 Uhr 25 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		10. 10.	9. 12.
Tendenz der Fondsbörse		fest.	fest.
Russische Banknoten		216 40	216 35
Warschau 8 Tage		—,—	215,80
Oesterreichische Banknoten		85 35	85,40
Preußische Konsols 3%		90 20	90 20
Preußische Konsols $3^1/_2$%		100,90	101,20
Preußische Konsols $3^1/_2$% abg.		100 80	100,80
Deutsche Reichsanleihe 3%		90 25	90,20
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%		100 90	100,90
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		86 80	87,00
Westpr. Pfandbriefe $3^1/_2$% neul. II.		96,00	96 90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$%		97,60	97 60
Posener Pfandbriefe 4%		102,25	102 20
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$%		97,30	97,25
Türkische Anleihe 1% C		27,30	27,30
Italienische Rente 4%		100,40	100.50
Rumänische Rente von 1894 4%		79,25	79,10
Diskonto-Kommandit-Anleihe		178,50	178,40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		190 00	189,50
Harpener Bergwerks-Aktien		159 75	159 60
Laurahütte-Aktien		82,50	171 70
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		106,00	106,00
Thorner Stadt-Anleihe $3^1/_2$%		—,—	—,—
Weizen:	Dezember	171,25	169,75
	Mai	172,25	171,75
	Juli	172 50	172 75
	Loco in New-York	$89^7/_8$	$87^3/_8$
Roggen:	Dezember	—,—	143,75
	Mai	147,75	148,75
	Juli	—,—	—,—
Spiritus:	70er loco	32.00	32.00

Reichsbank-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß 5%.
Privat-Diskont $2^3/_4$%.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 11. Dezember 1901.

Neustädt. evang. Kirche.
Abends 8 Uhr: Missionsstunde im Konfirmandensaale des neustädt. ev. Pfarrhauses.
Herr Pfarrer Arndt.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Abends $^1/_2$8 Uhr: Adventsgottesdienst.

Evang. Gemeinde Grabowitz.
Nachm. 4 Uhr: Adventsandacht in Kompanie.
Herr Pfarrer Ullmann.

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Mittwoch, 11. Dezember: **Einmaliges Gastspiel des „Bunten Theaters"** des Direktors C. Beese.
Donnerstag, 12. Dezember: (13. Novität, zum ersten Male:) **Ueber unsere Kraft.** (2. Theil.) Schauspiel in 4 Akten von B. Björnson.
Freitag, 13. Dezember: **Der Opernball.**
Sonnabend, 14. Dezember: (Vorstellung zu kleinen Preisen:) **Don Carlos**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.